

Der Kommunist

Flugzeitung der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands (Sachsen).

Nr. 35. Erscheint jeden Freitag nachmittags. Dresden, Ende August 1920. Verlag und Expedition: Kommunistische Buchhandlung Dresden-L., Seminarstr. 23, p. Preis 40 Pfg.

Weltkrieg oder Revolution!

Die Transportkontrolle

Durch den Rückschlag, den die russische Rote Armee erlitten hat, ist der Wert der deutschen Neutralität gesunken. Die deutsche Regierung bekommt vom „Temps“ beschönigt, daß sie für dieses Handelsobjekt nicht mehr viel verlangen kann. Aber noch ist es nicht aller Tage Abend; auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz nicht. Das Entente Kapital muß unabhängig darüber wachen, daß starke Barrieren Sowjet-Rußland von der „zivilisierten“ Welt trennen, daß immer erneute Angriffe die Macht der Räte in Schach halten, ihnen den Aufbau des Wirtschaftslebens unmöglich machen, sie von Asien dem Ausbeutungsobjekt des englischen Kapitals, ablenken. Daher bleibt das Problem der deutschen Neutralität auf der Tagesordnung, auch wenn ihr Bruch im Augenblick nicht mehr so dringend nötig scheint wie noch vor 8 Tagen.

Augen streuen zu lassen. Alle Waffentransporte dienen heute der Kontroverevolution. Legale oder illegale Kontroverevolution, deutsche oder polnische, baltische oder ungarische Kontroverevolution müssen sich gleich gelten. Nicht mit Richtlinien, Vereinbarungen und Regierenspalabers hält man Transporte auf, sondern indem man sie durch die Tat unmöglich macht. Eine Prüfung, für wen der einzelne Transport bestimmt ist, ist überflüssig. Sie hemmt die proletarische Tatkraft, verschiebt die Fragen in das Halbdunkel der Beratungszimmer und bereitet stets den Betrug des Proletariats vor. Aufgehaltene Transporte gehören unter die Bewachung von Aktionsauschüssen der revolutionären Arbeiter.

Es gilt nicht, den Krieg zu verhindern, nicht die schon gebrochene Neutralität Deutschlands zum Schein zu wahren; es gilt internationale Klassenkampfolidarität, revolutionärer Tat, offenen Kampf gegen die Bewachung der internationalen und der deutschen (auch der amtlichen) Kontroverevolution. A. S.

Eine Lumperei

Sabotage der Transportkontrolle durch verbrecherische KPD.-Führer

Von durchaus glaubwürdigen und stets gut unterrichteten Genossen wird uns mitgeteilt:

Heidenau: Der Bezirksleiter der KPD. (Spartakusbund), Ostbahn Arthur Richter und sein Bruder Martin Richter hatten zur Anbahnung und Entwertung von Militärtransporten Mauerpostleuten verlangt und erhalten, um sie den Eisenbahnen zuzuführen, damit sie bei Ausbruch der Revolution nicht vollkommen nutzlos seien. Arthur Richter hat diese Postleuten aber nicht an die Eisenbahnen weitergegeben, sondern sie in Wirklichkeit für 10 Mark das Stück nach Chemnitz verkauft. Sein Bruder Martin hat diese Postleuten mitverkauft, kann also nicht leugnen, davon gewußt zu haben.

Ferner hat der KPD.-Führer Martin Richter, der als befohlener Mitglied der Exekutive des Pirnaer Arbeiterrates fungierte, sich selbst auf 25 gefälschte Flüchtigkeitsunterschriften, die seine Frau ausstellte, ausgegeben. Diese Unterschriften betragen 2600 Mark.

Und solche Lumpen reden noch von „Kommunistischen Eigentumsbegriffen der KPD.“!

Im übrigen: Was sagt die Pirnaer und Heidenauer Arbeiterklasse zu der skandalösen Unterzahlung der für die Opfer der Reaktion spendeten Gelder? Was sagen die Eisenbahner zu dem arbeitserwidlichen Treiben, zu dieser skandalösen Sabotage ihrer Kontrollmaßnahmen durch KPD.-Führer?

Der Anti-Spartakus.

Paulchen, das gelehrige Huhn der Spartakuszentrale, fünf Minuten vor Zwölf über Parlamentarismus.

F. L. — Paulchen gehört ohne Frage mit zu den überzeugtesten Kommunisten, zu den durchdachtesten Marxisten, wie sie ja erst als solche auf die Kirchturnspitze des Spartakusbundes hinaufgegangen. Als ebemaliger Redakteur der linksradikalen und antiparlamentarischen Arbeiterpolitik in Bremen, — später als rechte Hand Dr. Paul Levis gelang es Paulchen als Ritter dauernde Stellung in der Leitung des Spartakusbundes zu gewinnen. Paulchen avancierte ins Unmetzliche, und es wird nicht tun, heute folglich als Anrede herr Paul Fröhlich, M. d. Z., gebräuchlich. Autoritäten der zentrale der KPD. verdienen, daß ihre Druckschriften weiteste Verbreitung finden. Fünf Minuten vor 12 Uhr, das heißt vor der Konferenz von Heidelberg im Vorjahre, schrieb Paul Fröhlich für die „Junge Garde“, Zentralorgan der freien Sozialistischen Jugend Deutschlands, in Form eines Briefes über Parlamentarismus. Wegen Platzmangels sind wir leider gezwungen, diesen Artikel gekürzt wiederzugeben. Wir lassen deshalb den letzten, den wichtigeren Teil hier folgen, der — angelehnt an die Wandlung Paul Fröhlichs — die Macht des Mammons und die Unreife der Führer beweist.

Liebe Gertrud!

In den Ländern, wo der Parlamentarismus eine wirkliche Macht ist und sich auf allgemeine gleiche Wahlen aufbaut, wird die Hoffnung wach, die Arbeiterklasse könne

auf bequemem Wege durch die Eroberung der parlamentarischen Mehrheit zur Herrschaft und zum Sozialismus kommen. Frankreich, Italien und andere Länder, mit bürgerlicher Parlarientarierherrschaft, sind deshalb auch die Ursprungsländer für den sozialdemokratischen Reformismus. Ausnutzung jeder Gelegenheit, um in die politische Leitung des Staates einzudringen. Zugeständnisse an das Bürgertum, um als Gegengewicht andere Zugeständnisse zu erlangen; das wird dort die Parole. Aber zugleich wird die bürgerliche Herrschaft in jenen Ländern bedroht durch die wachsende Macht der Arbeiterklasse und das Bürgertum sieht sich gezwungen, den Folgen vorzubeugen, die sich daraus ergeben. Eine Befestigung des allgemeinen Wahlrechts ist ein gefährlicher Schritt, der sofort zur Empörung der Arbeiterklasse führen kann, und deshalb nur als letztes Mittel bereitgehalten wird. Zunächst versucht man es mit dem politischen Betrug und auf ihn ist in modernen kapitalistischen Staat der Parlamentarismus überhaupt abzugeben.

Der allgemeine gleiche Wahlrecht gibt die Entscheidung über die Politik in die Hände des zahlreichsten Teils der Bevölkerung, in die Hände der Arbeiterklasse. Der Parlamentarismus aber soll nicht der Arbeiterklasse dienen, sondern dem Bürgertum. Dazu ist es nötig, daß die Arbeiter sich misbräuchen lassen für fremde Zwecke. Alle Mittel der geistigen Beeinflussung und der Einschüchterung der Arbeiterklasse wendet die Bourgeoisie an. Die Schule, die von jenen Gesellschaften im Sinne des Gedankens an die eigene Zukunft, und dem Gedanken gegen das Vordrängen der Arbeiterklasse in ihren Erwerb, der Militarismus, der den Mann in seiner besten Entwicklungszustand in den Kadavergeparren hineinpreßt, die bürgerliche Presse, die täglich auf den Arbeiter einwirkt, ihn verwirrt und über seine eigenen Interessen hinwegtäuscht, die Arbeitslosigkeit, mit welcher der Kapitalist alle diejenigen bedroht, die von ihrem Wohlstand den richtigen Gebrauch machen; das sind die Mittel durch die die Arbeiterklasse unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts seine eigene Machtstellung im Staate zu erhalten versucht. Dazu kommen dann in den parlamentarisch regierten Ländern, besonders alle Mittel der Demagogie, ein wüster Kampf der einzelnen kapitalistischen Kräfte um die Regierung und die verneinende Korruption.

In Deutschland ist der Reformismus erst viel später angekommen als in den romanischen Ländern, und er hat aber auch zunächst nicht die Bedeutung wie jenseits des Rheins erlangen können. Erst in den letzten Jahren vor dem Kriege konnte die Aufhebung überhand nehmen, die Marx als den parlamentarischen Reformismus bezeichnet, die da glaubt, durch politische Reden und Abstimmungen im Parlament Weltgeschichte machen zu können. Aber auch die vollkommene Abwendung vom Parlamentarismus und vom politischen Kampf überhaupt kommt in Deutschland niemals so stark werden, weil die Arbeiter sehr deutlich haben, welche ungeheure Bedeutung die Staatsmacht hat, und weil die mannigfachen Berufs-Schikane der Arbeiterklasse auf die Tribune des Parlaments binweisen, als eines der besten Propagandamittel.

Gerade die radikale Richtung in der Sozialdemokratie, aus der die jetzige kommunistische Partei hervorgegangen ist, erkannte den Parlamentarismus in seiner Begrenzung an. Sie gab sich nicht der Täuschung hin, daß durch Abstimmungen und Parlamentswahlen etwas Entscheidendes getan werden könne; sie wußte aber auch, daß es möglich sei, durch das Parlament gewisse kleine Reformen zu erlangen, die den politischen Kampf erleichtern, und daß das Parlament ausgenutzt werden könne zur Kritik der bürgerlichen Herrschaft und Herrschaft und zur Verbreitung der sozialistischen Idee.

So sehr sie wußte, daß das Parlament kein Mittel sei, um die große Umwälzung durchzuführen, und daß es das bürgerliche Herrschaftsinstrument ist, so wenig konnte sie jedoch sagen, was einmal anstelle des Parlaments zu treten hätte. Erst die Revolution selbst hat dieses Mittel gezeigt: die Herrschaft der Arbeiterklasse und die künftige Organisation der sozialistischen Gesellschaft durch das Räteystem.

Jetzt in der Revolution stehen sich die beiden Prinzipien: Parlamentarismus und Räteystem schroff gegenüber. Jetzt ist es klar, daß der Parlamentarismus nur ein Mittel sein kann, um die Arbeiterklasse zu befeiligen und ihre Revolution zu zunichte zu machen. Jetzt kann es deshalb nur eine klare Entscheidung geben: Für oder wider den Parlamentarismus. Für oder wider das Räteystem. Und der wider die Revolution. Jetzt ist unsere Hauptaufgabe nicht mehr die Vorbereitung der Massen für den revolutionären Kampf, sondern die Durchführung des Kampfes selbst. Und in diesem Kampfe sammeln die Arbeiter eine solche Menge von Erfahrungen, werden sie täglich reifer und drängen die kommunistischen Ausstellungen immer tiefer in die Massen ein. Die Arbeiterklasse heute nicht mehr nötig von einer Tribune aus die Massen über das Wesen des Kapitalismus aufzuklären. Die Erfahrungen im täglichen Kampf, Bruch an Bruch, zwischen Arbeiter und Kapitalistenklasse, reden eine viel deutlichere und mächtigere Sprache, als die schönsten Parlamentsreden. Roske ist ein viel besserer Propagandist unserer Idee als etwa Haase sein könnte, selbst wenn er ein genialer Redner vom Talente eines Mithrasen wäre.

Und Reformen? Wozu können uns Reformen dienen in einer Zeit, wo die Parole Umsturz der gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse lautet? Die Beteiligung am Parlamentarismus in der Zeit der Revolution würde bedeuten, daß wir nicht die Aufklärung und Aufrüttelung der Arbeitermassen fördern, sondern gerade daß wir in ihnen die Situation werden als sich durch Par-

Allg. Arbeiter-Union.

Zentralgewerkschaft und Arbeitererrat.

Aus Neustadt i. Sa. schreibt ein Genosse:

Diese zwei Worte, welche mit einer Klarheit die ganze Tat und Methode der arbeitserwidlichen Tätigkeit der Gewerkschaften beleuchten, sind so innig verbunden, daß eines ohne das andere gar nicht mehr denkbar ist. Tag für Tag liefern uns die Gewerkschaften den Beweis im Kleinen. Ein Rat jagt den andern, und man muß sich wundern, daß die Arbeiterklasse noch immer nicht begreifen will, wohin die Reize geht, folgender Dorsall sollte doch endlich aus den hiesigen Arbeitern die Augen öffnen. Im hiesigen Emmaillierwerk, welches ja jetzt eine Domäne des „revolutionären“ Metallarbeiterverbandes ist (es gab allerdings eine Zeit, als Unterzeichner noch in diesem Betrieb tätig war, vor dem Kriege, wo man das Wort Gewerkschaft kaum aussprechen durfte, ohne denunziert zu werden), glaubt sich der Betriebsrat unter Führung der Herren W. Kurze und Kähler besonders hervortun zu müssen, seine Arbeitserwidlichkeit zu beweisen. In diesem Betrieb steht schon seit langen Jahren vor dem Kriege ein Genosse in Arbeit, der das Verbandsbuch schon voll hatte, als mancher andere dieser Herren noch nicht daran dachte. Dieser Genosse zog aus all den Verdrähten dieser Gewerkschaft nach klarer Erkenntnis die Konsequenzen. Er spürte absolut keine Lust, wieder dahin zurückzukehren. Nachdem von seiten dieser Herren, die nebenbei noch Anhänger der U.S.P. sind, alles versucht worden ist, ihn zum Wiedereintritt zu bewegen, greift man jetzt zu den erbärmlichsten Mitteln, um dem Unternehmer die Gefährlichkeit dieses Genossen zu beweisen. Der Vorschlag, welcher der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf, ist folgender:

Der Genosse sollte, wie alle andere Kollegen, jetzt seine Ferien bekommen. Aber es kam anders. Zwei Tage vor Eintritt erließen sein Vorgesetzter bei ihm und erklärte ihm, daß die Arbeiterschaft nicht wolle, daß er auch Ferien bekomme, resp. die Bezahlung dafür. Er begriff ja sofort, worum es ginge, und wandte sich an die Firma, ob sie den Antrag zu dieser Maßnahme genehmigen hätte. Das wurde klar verneint und erklärt, daß der Betriebsrat schon mehrmals vorstellig geworden ist, ihn zu entlassen, was die Firma abgelehnt hat. Aber der Genosse hat eben seine Ferien nicht bekommen. Er wird sich damit abzufinden müssen.

Für die Arbeiterschaft ist die Situation wieder einmal geklärt. Wer Augen hat zu sehen, der sehe. Die Länge weil die Arbeiterschaft noch diese Betriebsräte aufstellen lassen? Diese Herren sehen sich über die Wünsche ihrer Arbeitskollegen hinweg. Sie halten es nicht für notwendig, Betriebsversammlungen abzuhalten, trotzdem es schon mehrmals beantragt worden ist. Arbeiter greift zur Selbsthilfe! Schüttelt diese Herrschaften ab! Wählt Euch Arbeitervertreter, oder nicht Vertreter! Können sich einnehmen, einen Proletarier um sein geistliches Recht gebracht, dafür aber dem Kapital die 200 Mark zugesetzt zu haben. Die Unternehmer werden es ihnen danken. Sagt diese erbärmliche Gesellschaft mit Knütteln zum Genese. Gebt sie der Verachtung jedes anständigen Arbeiters preis. Folgt der Forderung der revolutionären Arbeiterschaft: Heraus aus diesen Korruptionsherden, was sich revolutionäre Gewerkschaft nennt! Einem in die Betriebsorganisationen, die revolutionär sind! Den Genossen nur im Sinne des Kommunismus! Der Tag der Abrechnung wird kommen. M. B.

Vom Kampffelde der Kommunisten

Unterbezirk „Meißner Hochland“. Zwei öffentliche Volksversammlungen der KAPD. fanden in Ober- und Niederpaukhan statt. Die Tagesordnung in beiden Versammlungen war: Die Kriegeslage in Deutschland. Gen. Barthel Referat erläuterte den Ernst der gegenwärtigen Situation, zeigte klar abwärts, was das Proletariat aus diesem Elend herauszuführen im Stande ist. Er erläuterte die Stellung der KAPD. gegenüber den verschiedenen Parteien, und zur Lage selbst. In Oberpaukhan hatten sich zwei Leute des Spartakusbundes eingestellt, welche zur Debatte sprachen. Sie hätten geglaubt, daß wir uns auf unsere Wichtungsreden beschränken würden; stattdessen richteten wir auch dort Verwirrung an. Sie lebten uns die Schuld daran zu, daß ihre Versammlungen so schlecht besetzt seien. Um übrigen waren es dieselben Hezeren, welche man von diesen Leuten gewohnt ist. Der Referent fertigte diese Leute kurz ab und erläuterte unsere Stellung zu Moskau, sowie zum Parlamentarismus und den Gewerkschaften. Es wurden eine Reihe Proklamationen verkauft. Die Versammlung ergab 10.850 Mk. Besuch war in beiden Versammlungen, den letzten Reichstagswahlen entsprechend, zu nennen. Die Aufmerksamkeit beweist, daß es auch in den dunkelsten Winkeln anfängt zu dämmern. M. B.

revolutionäre Wirken genügt sicher, um hier und da Lebensmittelkrampale hervorzuwerfen, aber nicht, um dem Proletariat zur politischen und wirtschaftlichen Macht zu verhelfen.

Deshalb heißt auch kommunistisch Wirken gegen alle Phrasen ankämpfen, beziehungsweise Erkenntnis schaffen. Wir dürfen uns nicht vor der Wahrheit scheuen, wie es unsere Gegner tun, und können deshalb offen bekennen, daß sich auch unsere Partei schon ein Troß angehangen hat, der nur der Phrasen wegen, aber nicht der Erkenntnis halber Mitglied der KAP. ist. Sie erklären, die KAP. verwerfe die Partei, den Zentralismus, die Führer, — hier kann jeder nach seiner Art Politik machen. Diese Auffassung konnte nur entstehen, da jene all die Gegenstände nicht erkannten, da ihnen die sozialistische Erkenntnis vollständig fehlte.

Wenn wir die Partei und die straffe politische Zentralisation im alten Sinne ablehnen, so nur ihrer Wirkungen wegen. Jedoch gerade diese Wirkungen, die zuerst in der Führerpolitik und diese wiederum in der Diplomatie und Demagogie bestehen, werden von jedem blinden Gegner der Partei und des Zentralismus meist ganz übersehen.

Die Partei im alten Sinne hatte zur Grundlage die straffe Zentralisation, und auf dieser Grundlage baute sich die Führerpolitik auf. Man kann sich schließlich auch eine nützliche Führerpolitik vorstellen, die eine Beauftragte Politik bildet und folglich nur den Ausdruck der Massen darstellt. Diese wäre jedoch nur möglich, wenn wir uneigennützig Menschen hätten. Diese wiederum kann es nicht geben, da der Mensch das Opfer seiner Verhältnisse ist, und solange diese sich auf der bürgerlichen Gesellschaftsordnung aufbauen, wird jeder Mensch mehr oder weniger eigennützig sein.

Wir dürfen uns keinesfalls über diese Tatsachen hinwegsetzen und müssen erkennen, daß eine Organisation ohne Führer erst dann besteht, wenn jedes Mitglied am Aufbau der Organisation und in der Propaganda mitwirkt. Mitglieder, die aber nur der hohen Phrasen wegen sind, werden keinesfalls mitarbeiten und sind als schärfste Gegner der Führerpolitik — deren beste Stütze!

Dadurch daß die Menke, Fleißner, Levi, Biég usw. zu wenig Mitarbeiter hatten und zu sehr selbst wirken mußten, wurden sie zu Führern. Die Mitglieder ihrer Organisation mußten alles anerkennen, was jene sagten, da sie keinen Mut zur Kritik haben konnten. Denn das Recht Kritik üben zu können fordert die Pflicht der Mitarbeit. Aber find die befähigten Genossen der KAP. wie Rühle usw. denn allen jenen liebeln gegenüber gefeit? — oder sind sie nicht vielmehr gleichfalls Opfer ihrer Verhältnisse? Ich glaube; wenn die Mitarbeit fehlt, kann auch den geistig voraussetzenden Genossen der KAP. gegenüber die Kritik nicht ihr Haupt erheben. Diese Kritik aber ist geradezu eine eiserne Notwendigkeit für eine kommunistische Arbeiterbewegung. Führerpolitik verwerfen bedeutet aber nicht eine neue Führerpolitik andern Führern zuliebe errichten. Die Erfahrung lehrt, daß viele Arbeiter glauben, die Führerpolitik zu Tode zu reiten, indem sie denjenigen, deren Steckenpferd das Wort von der Führerpolitik ist, unbegrenztes Vertrauen schenken, und so jene einige Grad veränderte Führerpolitik juchten.

Der niedrigste Ausdruck dieser Führerpolitik ist jedoch Demagogie und Diplomatie. Mit Hilfe der Intelligenz führt man die Massen an der Nase herum, benützt radikale Redensarten, um auf anderem Wege zum selben Ziele zu kommen wie früher auf dem ruhigen Wege. Wenn es auf diplomatischem Wege nicht vorwärts geht, dann greift man zur Demagogie. Eines der üblichen solcher Mittel ist, daß ein Führer den andern als lieben, guten Menschen hinstellt, um ihn dann als

dummem Burschen zu bezeichnen. Dieses Mittel verfährt meistens, da die Kritik verstummt grund der Autorität, die ein solcher Führer meist besitzt.

Es ist auch bezeichnend, daß gerade diejenigen Führer, die die Autorität am stärksten bekämpfen, sie am vollkommensten darstellen, ohne es vielleicht zu merken. Aber an alldem sind die Führer nicht selbst schuld; denn — die Menschen sind die Opfer ihrer Verhältnisse. Wir Kommunisten haben die erste Aufgabe, alldas, was sich vor uns als Frage oder Problem aufstellt, nach der materialistischen Geschichtsauffassung zu unteruchen und zu beurteilen. Dies, um weder im Phrasentum noch in der Gedankenlosigkeit oder Götterverehrlichkeit unterzugehen.

Partei, Zentralismus oder Führerpolitik sind keine Worte, die als Kampsparolen gelten, um noch schlimmere Zustände zu erzeugen, sie sind der Ausdruck eines ungesunden Zustandes, der dringend nach einer Gesundung verlangt.

Es muß uns eine Warnung sein, daß bisher eine Führerpolitik die andere ablöste, und es gilt heute, jedem solchen Neugott gleich einem Caesar zuzurufen: Hüte Dich vor den Iden des März! Vielleicht genügt es auch, ihn in bezug auf einen wahrhaft großen und ehrlichen Führer wie z. B. Lenin an das Schillerwort zu erinnern: Und wie er räupert und wie er spuckt, das habt Ihr ihm glücklich abgedeut! —

Parteipolitik muß durch revolutionäre, zielklare kommunistische politische Tätigkeit abgelöst werden, —

Zentralismus auf politischem Gebiete durch regste politische Teilnahme der Massen beschränkt, —

Zentralismus auf organisatorischem Gebiete zu Gunsten einer starken Propaganda gefördert, —

Führerpolitik unmöglich gemacht werden durch regste Teilnahme an allen politischen Arbeiten, durch Ablehnung aller Gottheiten.

Dies konsequent durchgeführt, kann allein die soziale Revolution zum Kommunismus führen.

Kulturdokumente der Bourgeoisie.

Die Sport-Nachrichten der National-Zeitung Nr. 165 berichten von einer neuen Internationale, der Internationale der Vorkämpfer im „Eunapar“. Wir entnehmen der Voranzeige des großen Kampflages folgende Mitteilung:

Wohl nur ca. 2000 Sitzplätze vorhanden sind, wird empfohlen, sich Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen.

In denselben Tagen bringen die „Zeitbilder“ der großbürgerlichen „Vossischen Zeitung“ eine Abbildung vom Reichspräsidenten Ebert und Frau, begleitet von militärischen Adjutanten und Damen. Ebert veranlagt stahlend Frau Ebert belustigt zuzusehen — im Berliner Stadion. Direkt daneben ist eine Aufnahme von Turnerrinnen auf einer breiten Freitreppe, die lachend Beifall flafchen. Und welche Gelegenheit ist es, die Ebert und Frau mit den amüsierten Turnerrinnen vereinigt?

Ein Gefallenen-Gedenkstiftung!

E. R.

Quittung.

Für den Liebk.-Kampffonds gingen ein: auf Sammeliste 1: Mk. 15.25; 2: Mk. 110. —; 5: Mk. 39.50; 6: Mk. 43. —; 7: Mk. 22. —; 8: Mk. 51.90; 13: Mk. 57. —; 14: Mk. 121. —; 25: Mk. 63.50; 45: Mk. 39. —; 48: Mk. 66.75; 49: Mk. 108.50; von G. N.: Mk. 20. —; Mailster Neustadt i. Sa.: Mk. 56. —; Ortsgr. Lauta: Mk. 100. — u. Mk. 40. —

Für den Unterstützungsfond gingen ein: auf Liste 4: Mk. 281.50; von Gen. Kt. Reichenau: Mk. 20. —; von Gen. J. Kl. Dresden: Mk. 5. —

Der Bezirkskassierer M. Kloß, dem 15. März, an dem Caesar ermordet wurde.

Revolution. Und die Lebhaftigkeit und der Humor, die aus dem Bewußtsein seiner Kraft und der Kraft seiner Klasse und aus der Siegesgewißheit geboren werden, verlasseln ihn auch hier nicht.

„Wir wollen uns etwas ausruhen, Genosse Lenin!“, schlägt ihm sein Partner vor, nachdem sie eine Stunde hindurch ununterbrochen gearbeitet haben. Das Gesicht Lenins ist gerötet und der Rücken krümmt sich unter der schweren Last der Balken. „Nein, mein Freund, arbeiten wir noch etwas“, antwortet Lenin lächelnd und greift nach dem nächsten Holz. Es vergeht noch eine Stunde. Die Schüler, die gleich beim Beginn der Arbeit die Anwesenheit Lenins vergessen haben, sind jetzt müde geworden und legen sich hin, um etwas zu rauchen. Die Hise beginnt sich bemerkbar zu machen und Lenin wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Rauchen wir etwas, Genosse Lenin!“, schlägt sein Arbeitsgenosse von neuem vor. Er selbst ist so glücklich, mit Lenin arbeiten zu dürfen, daß er keine Müdigkeit verspürt, aber Jütsch ist 50 Jahre alt und hat vor verhältnismäßig kurzer Zeit, im Jahre 1918, eine schwere Verwundung durchgemacht — er muß geschont werden. „Nein, mein Freund, arbeiten wir noch ein wenig“, lautet die fröhliche Antwort und wieder bewegt sich die starke Figur mit dem Holzbalcken auf beiden Schultern an den früheren Schwestern, an der Musikkapelle und den Wachen vorbei, die mit Gewehren in der Hand auf den Stufen des Arsenals lagern, das sie bewachen. Was denkt Lenin, während er mit den Holzbalcken an der ihm so naheliegenden Arbeiter- und Bauernjugend vorbeidreht? Das erfahren wir aus einem Artikel, den er wenige Tage später veröffentlicht hat: Jeder von uns veranstaltete kommunistische Samstag — so ungefähr schreibt er — jetzt uns, wieviele technische und organisatorische Mängel in dieser Arbeit noch vorhanden sind, wieviel

nach zu tun ist, um diese neue Form der freiwilligen kommunistischen Arbeit auf die notwendige Höhe zu bringen, aber trotzdem ist jeder, wenn auch noch nicht vollkommen organisierte kommunistische Samstag ein guter Schritt vorwärts, sowohl vom Standpunkt seiner unmittelbaren praktischen Bedeutung, wie auch für die kommunistische Erziehung der Massen.

Lenins Partner sieht, daß alle seine Vorschläge nichts nützen, und nun versucht er, die Arbeit unmerklich zu sabotieren, indem er nach dem leichtesten Balken greift. Aber Lenin anzuführen, ist nicht so leicht. „Ich bin hierher gekommen, um zu arbeiten und nicht um zu spielen“, erklärt er entschlossen, und die Arbeit wird fortgesetzt. Die Holzbalcken sind alle weggeräumt und die Schüler säubern den Boden von Steinen und Eisenteilen. Lenin versucht auch diese Arbeit, aber er wird mit ihr nicht gleich fertig und beobachtet aufmerksam die Arbeit der anderen. Der eine raucht etwas zu lange, der andere sucht sich eine möglichst leichte Arbeit, wiederum andere wissen nicht, wie sie sich beschäftigen sollen. Lenin sieht alles, bemerkt alle, und zur gegebenen Zeit zieht er seine praktischen Schlüsse. Man sollte glauben, er müsse den russischen Arbeiter hinreichend kennen, aber er hört nicht auf, ihn zu beobachten. Lenin ist aber nicht nur Arbeiterführer, er ist auch Mitglied des proletarischen Staates, wo die Arbeitsfunktionen bereits verteilt sind, wo an der Spitze jeder Arbeit Führer stehen, und darum folgt er den Weisungen des Ingenieurs, obgleich ihn die Arbeitsordnung nicht befriedigt. Und wohl selbst die Anarchisten würden, wenn sie diesen an der Spitze des proletarischen Staates stehenden Mann sehen könnten, nicht sagen, daß die Staatsgewalt, die die Kommunisten als provisorische, historische Notwendigkeit aufbauen, immer und überall den Menschen verderbe.

Vor Schluss des kommunistischen Samstags werden die arbeitenden Gruppen fotografiert und jeder eilt hinzu, um ja auf dem Bild mit drauf zu sein. Die russischen Arbeiter und Bauern lieben es wie die Kinder, fotografiert zu werden. Mit großer Begeisterung und sogar mit einem gewissen Stolz betrachten sie nachher ihre Bilder und heben sie sorgfältig auf.

Es ertönt ein Kanonenschuß, die Arbeit ist zu Ende. Die Teilnehmer erhalten Abzeichen, die speziell für diesen Tag hergestellt sind, und die betätigten sollen, daß ihr Zeißiger am 1. Mai seine Pflicht erfüllt hat, und dem Schwach derjenigen Arbeiter und denjenigen Arbeiter, dreifache Schmach, wenn er kommunist ist, wenn er am Montag ohne dieses Abzeichen zur Arbeit kommt. Lenin hat sich inzwischen an den Theaterplatz begeben, wo er, umgeben von einer vieltausendköpfigen Menge, das Karl Marx Denkmal enthüllt. Von dort aus fährt er nach einem zweiten Platz, wo an der Stelle, an der früher das häßliche Denkmal Alexander III. stand, das durch seine Klodigkeit an die Denkmäler der deutschen Kaiser und Könige erinnerte, auf demselben granitischen Fundament der Grundstein zu einem zweiten Maradenkmal gelegt werden soll. Lenin fährt an den mit schwarzen und roten Baumern geschmückten Gräbern der Revolutionssopfer an der Kremwand vorbei. Ihm entgegen kommen zahlreiche mit Girlanden geschmückte Wagen, die die Arbeiterfinder Moskaus in die Gärten bringen sollen, in denen für sie feste veranstaltet werden; überall auf den Straßen sieht man eine festlich gestimmte Menge, die das Bewußtsein hat, ihre Arbeit getan zu haben. Sie alle haben ihre feiertagskleidung angelegt, nur Lenins Anzug ist noch flau bedeckt. Er hat zwischen der Arbeit und der Versammlung keine Zeit gefunden sich umzu kleiden und oder zu säubern.

Das Problem der westeuropäischen Revolution.

Die Entwicklung der Weltrevolution und die Taktik des Kommunismus, veröffentlicht in Nr. 28/29 des „Kommunisten“, Zeitschrift der Kommunistischen Internationale.

Wiederholt ist hervorgehoben worden, daß in Westeuropa die Revolution lange dauern wird, weil die Bourgeoisie hier so viel mächtiger ist als in Rußland. Analysieren wir das Wesen dieser Klasse! Sie liegt in der größeren Kopzahl dieser Klasse! Die proletarischen Massen sind verhältnismäßig noch viel größer. Liegt sie in der Beherrschung des gesamten wirtschaftlichen Lebens durch die Bourgeoisie? zweifellos war dies ein starkes Element der Macht; aber diese Herrschaft schwindet dahin und in Mitteleuropa ist die Wirtschaft völlig bankrott. Liegt sie schließlich in ihrer Verfügung über den Staat mit allen seinen Gewaltmitteln? Gewiß, damit hat sie die Masse immer niedergehalten, und deshalb war Eroberung der Staatsgewalt das erste Ziel des Proletariats. Aber im November 1918 fiel die Staatsgewalt in Deutschland und Österreich machtlos aus ihren Händen, die Gewaltmittel des Staates waren völlig gelähmt, die Massen waren Meister. Und trotzdem hat die Bourgeoisie diese Staatsgewalt wieder aufbauen und die Arbeiter aufs neue unterjochen können. Dies beweist, daß noch eine andere verborgene Machtquelle der Bourgeoisie vorhanden war, die unangestastet geblieben war, und die ihr gestattete, als alles zusammengebrochen schien, ihre Herrschaft wieder neu zu errichten. Diese verborgene Macht ist die geistige Macht der Bourgeoisie über das Proletariat. Weil die proletarischen Massen noch völlig durch eine bürgerliche Denkweise beherrscht wurden, haben sie nach dem Zusammenbruch die bürgerliche Herrschaft mit eigenen Händen wieder aufgerichtet.

Diese deutsche Erfahrung stellt uns gerade vor das große Problem der Revolution in Westeuropa. In diesen Ländern hat die alte bürgerliche Produktionsweise und die damit zusammenhängende hochentwickelte bürgerliche Kultur vieler Jahrhunderte dem Denken und Fühlen der Volksmassen völlig ihren Stempel aufgedrückt. Dadurch ist der geistige und innere Charakter der Volksmassen hier ganz anders als in den östlichen Ländern, die diese Herrschaft bürgerlicher Kultur nicht kannten. Und darin liegt vor allem der Unterschied in dem Verlauf der Revolution im Osten und im Westen. In England, Frankreich, Holland, Italien, Deutschland, Skandinavien lebte vom Mittelalter her ein kräftiges Bürgertum mit kleinstädtischer und primitiv kapitalistischer Produktion; indem der Feudalismus zerbrach, wurde, wuchs auf dem Lande ein ebenso kräftiges, unabhängiges Bauernempepor, das auch Meister in der eigenen kleinen Wirtschaft war. Auf diesem Boden entfaltete sich das bürgerliche Geistesleben zu einer ersten nationalen Kultur, vor allem in den Küstenstaaten England und Frankreich, die voraan in der kapitalistischen Entwicklung schritten. Der Kapitalismus im 19. Jahrhundert hat mit der Unterwerfung der ganzen Wirtschaft unter seine Macht und mit der Hineinjebung der fernsten Bauernhöfe in seinen Kreis der Weltwirtschaft diese nationale Kultur gefestigt, verfeinert und mit seinen geistigen Propagandamitteln, Presse, Schule und Kirche, fest in die Köpfe der Massen eingemauert, sowohl jenseit der proletarisierten und in die Städte zog, als auch jener, die er auf dem Lande ließ. Das gilt nicht nur für die Stammländer des Kapitalismus, sondern ähnlich, sei es auch in etwas verschiedener Form, für Amerika und Australien, wo

die Europäer neue Staaten gründeten, und für die bis dahin stagnierenden Länder Zentraleuropas: Deutschland, Österreich, Italien, wo die neue kapitalistische Entwicklung an eine alte, steckengebliebene, kleinstädtische Wirtschaft und kleinstädtische Kultur anknüpfen konnte. Ganz anderes Material und andere Tradition fand der Kapitalismus vor, als er in die östlichen Länder Europas eindrang. Hier, in Rußland, Polen, Ungarn, auch in Ostelbien, war keine kräftige bürgerliche Klasse, die von altersher das Geistesleben beherrschte; die primitiven Agrarverhältnisse mit Großgrundbesitz, patriarchalischem Feudalismus und Dorfkommunismus bestimmten das Geistesleben. Hier standen daher die Massen primitiver, einfacher, offener, empfänglich wie weisses Papier, dem Kommunismus gegenüber. Westeuropäische Sozialdemokraten sprachen oft böhsch ihre Verwunderung darüber aus, daß die „unwissenden“ Russen die Vorkämpfer der neuen Welt der Arbeit sein könnten. Ihnen gegenüber drückt ein englischer Delegierter auf der Kommunistischen Konferenz in Amsterdam den Unterschied ganz richtig aus: Die Russen mögen unwissender gewesen sein, aber die englischen Arbeiter sind so vollgeopfert mit Vorurteilen, daß die Propaganda des Kommunismus unter ihnen viel schwieriger ist. Diese „Vorurteile“ sind nur die erste äußerliche Seite der bürgerlichen Denkweise, die die Masse des englischen und des ganzen westeuropäischen amerikanischen Proletariats erfüllt.

Der ganze Inhalt dieser Denkweise in ihrem Gegensatz zur proletarisch-kommunistischen Weltanschauung ist so vielseitig und verwickelt, daß sie schwierig in wenigen Sätzen zusammengefaßt werden kann. Ihr erster Zug ist der Individualismus, der aus den früheren kleinstädtisch-bäuerlichen Arbeitsformen stammt und nur langsam dem neuen proletarischen Gemeinschaftsgefühl und der notwendigen freiwilligen Disziplin weicht — in den angelsächsischen Ländern der Zug bei Bourgeoisie und Proletariat wohl am stärksten ausgeprägt. Der Blick auf die Arbeitsstätte beschränkt und umfaßt nicht das gesellschaftliche Ganze; befangen in dem Prinzip der Arbeitsteilung sieht man auch die „Politik“, die Leitung der ganzen Gesellschaft, nicht als die eigene Angelegenheit eines jeden, sondern als ein Monopol der herrschenden Schicht, als ein spezielles Fach besonderer Fachleute, der Politiker. Die bürgerliche Natur ist durch einen Jahrhunderte langen Verkehr materieller und geistiger Natur, durch Literatur und Kunst, fest in die proletarischen Massen eingepflanzt und schafft ein Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit — tiefer im Unterbewußtsein wurzelnd, als er nach äußerer Gleichgültigkeit oder äußerlichem Internationalismus erscheint — das sich in einer nationalen Kampfsolidarität äußern kann und die internationale Tat erschwert.

Die bürgerliche Kultur lebt im Proletariat meistens als geistige Tradition. Die darin befangenen Massen denken in Ideologien statt in Realitäten; bürgerliches Denken war immer ideologisch. Aber diese Ideologie und Tradition ist nicht einseitig; aus den zahllosen Klassenkämpfen früherer Jahrhunderte sind die geistigen Reflexe als politische und religiöse Gedankensysteme überliefert worden, die die alte bürgerliche Welt und daher auch noch die ihr entstammenden Proletarier in nach ideologischen Anschauungen getrennten Gruppen, Kirchen, Sekten, Parteien, verteilen. So besteht die bürgerliche Vergangenheit im Proletariat zweitens als organisierte Tradition, die der zu der neuen Welt gehörenden Einheit der Klasse im Wege steht, die in dieser überlieferten Organisationen bilden die Arbeiter den Nachtrab und die Gefolgschaft einer bürgerlichen Vorhut. Die unmittelbaren Führer in diesen ideologischen

Kämpfen gibt die Intelligenz ab. Die Intelligenz — die Geistlichen, Lehrer, Literaten, Journalisten, Künstler, Politiker — bildet eine zahlreiche Klasse, deren Aufgabe die Pflege, Ausbildung und Verbreitung der bürgerlichen Kultur ist; sie übermittelte diese den Massen und spielt den Vermittler zwischen Kapitalherrschaf und Masseninteressen. In ihrer geistigen Führerschaft über den Massen liegt die Kapitalherrschaf verankert. Denn wenn die unterdrückten Massen auch oft rebellieren gegen das Kapital und seine Organe, so unter ihrer Führung; und der in diesem gemeinsamen Kampfe gewonnene feste Zusammenhang und Disziplin erweist sich nachher, wenn diese Führer offen auf die kapitalistische Seite übergehen, als die stärkste Stütze des Systems. So zeigt sich die christliche Ideologie niedergebender kleinbürgerlicher Schichten, die als Ausdruck ihres Kampfes gegen den modernen kapitalistischen Staat eine lebendige Kraft geworden war, später oft als reaktionäres staatsbehaltendes Regierungssystem aufsteht wertvoll (so der Katholizismus in Deutschland nach dem Vulkankampf). Rehnliches gilt für die Sozialdemokratie, trotzdem sie in theoretischer Hinsicht vieles Wertvolle geleistet hat, in der zeitgemäßen Zerstörung und Ausrottung alter Ideologien in der emporkommenden Arbeiterschaft. Sie ließ dabei die geistige Abhängigkeit der politischen Massen von politischen und anderen Führern bestehen, denen diese Massen als Spezialisten die Leitung aller großen allgemeinen Klassenangelegenheiten überließen, statt sie in die eigenen Hände zu nehmen. Der feste Zusammenhalt und die Disziplin, die sich in dem scharfen Klassenkampf eines halben Jahrhunderts ausgebildet, hat den Kapitalismus untergraben, denn sie bedeutete eine Macht der Organisation und des Führertums über die Massen, die diese Massen im August 1914 und im November 1918 zu machtlosen Werkzeugen der Bourgeoisie, des Imperialismus und der Reaktion machte. Die geistige Macht der bürgerlichen Vergangenheit über das Proletariat bedeutet in vielen Ländern Westeuropas (so in Deutschland, Holland) eine Spaltung des Proletariats in ideologisch getrennte Gruppen, die die Klasseneinheit verhindern. Die Sozialdemokratie hatte ursprünglich diese Klasseneinheit verwirklichen wollen, aber — zum Teil durch ihre opportunistische Taktik, die die rein-politische Politik an die Stelle der Klassenpolitik setzte — ohne Erfolg; sie hat die Zahl der Gruppen bloß um eine vermehrt. (Schluß folgt.)

Partei, Zentralismus, Führerpolitik und ihre Wirkungen.

Felix Lewinjohn.

Die Entwicklung der Parteien bringt es mit sich, daß gerade bei dem revolutionärsten Teil der Arbeiterklasse die Antipathie gegenüber dem Wort „Partei“ gewohnte Formen annimmt. Die Antipathie ist sicherlich gut, wenn sie im Rahmen der Kritik verweilt, und das Befreien zur Folge hat, eine Befreiung zu erringen. Wer jedoch nicht nur von der Tribune aus mit dem Proletariat spricht, muß wissen, daß das Wort „Partei“ weitverbreitet zu einer Phrasen geworden ist, gleich den Worten Zentralismus und Führerpolitik. Selbst Phrasen sind wohl in der Lage, revolutionär zu wirken, werden aber nie sozialistisch, kommunistisch auswirken können.

Es muß heute immer wieder betont werden, wenn es während des Krieges nicht genügte, — groß ausgedrückt, — revolutionär gegen den Krieg zu wirken, so gilt es heute nicht, in erster Linie revolutionär, sondern kommunistisch zu wirken. Das

zentralistisches System im alten Sinne würde die zentrale die gewonnenen Informationen fälschlich für sich behalten: bei uns ist es ihre selbstverständliche Pflicht, den Austausch der Mitteilungen zu organisieren.

Um Beispiele zu nennen: wir alle müßten viel genauer wissen, wie die Mitglieder der USP, in den einzelnen Gegenden politisch stehen, wie es da oder dort gelingt, das festgefägte Verdummungsband zu lockern, das ihre Führer ihnen um die Köpfe gespannt haben. Wir alle müßten viel genauer wissen, wie das Bauernum sich die politische Zukunft vorstellt, wie der Proletarisierungsprozeß des Mittelstandes vorwärtschreitet, und wie er psychologisch wirkt, usw.

Andere Informationen können sehr wohl in Berlin selbst beschafft und von dort aus weitergegeben werden. Man kann hier die Entwicklung des Wirtschaftens in den Meldungen über Arbeitslosigkeit, Dividenden, Devisenstand, Transport usw. auf genauere verfolgen, und so eine notwendige Ergänzung und den richtigen Zusammenhang schaffen zu einzelnen Erfahrungen der Arbeiter in den Betrieben. Man kann das aber nur, wenn man jemanden hat, dessen Zeit für diese Dinge frei ist, und wenn man ihm die nötigen Druckkosten verschafft.

Eine dritte Art von Informationen schließlich sind solche, die man überhaupt fast nur auf vertraulichem Wege beschaffen kann: Kenntnis von Plänen und Vorbereitungen der Kontrevolution, gleichgültig ob es sich um Ministerien oder Truppenteile, Studenten oder Bauern handelt. Wir wissen, daß eine proletarische, d. h. arme Partei, keinen großen Nachrichtenapparat im Sinne der militärischen Spionage aufbauen kann; sie braucht es auch nicht. Um so nötiger aber wäre es, dem guten Willen hier etwas die Wege ebnet zu können.

Die Tatsache ist, daß die soziale Revolution auf dem Boden des Weltkrieges erwachsen eine Weltbewegung, daß der Klassenkampf immer mehr nicht nur gedanklich, sondern auch praktisch in internationalem Maßstab geführt wird, macht es zu einer Lebensnotwendigkeit für jede proletarische Partei, internationale Verbindungen zu haben. Die KAPD steht in diesem Punkt vor einer besonders schwierigen Lage. Sie ist noch jung und im Ausland wenig bekannt; sie steht im Kampf mit dem viel bekannteren Spartakusbund; sie hat, dank der Machenschaften des Spartakusbundes den formellen Anschluß an die 3. Internationale noch nicht vollziehen können, da sie ihn nicht mit Aufgabe ihrer wichtigsten Grundzüge erkaufen wollte. So steht sie vor der Notwendigkeit, sich ihr eigenes Netz internationaler Beziehungen zu schaffen. Zwar können die Genossen an den Grenzgebieten dazu wesentliche Hilfe leisten; die verantwortlichen Kundgebungen aber können wiederum nur von einer Zentrale ausgehen, die wichtigsten Mitteilungen von auswärts müssen der Gesamtpartei durch eine Zentrale zu gehen, die Beobachtung der ausländischen proletarischen Parteien in ihren Presseäußerungen kann die Aufgabe eines Zentralbüros sein.

Man ist sich in der Partei darüber einig, daß die Bedeutung der revolutionären Kämpfe in Deutschland für die Fortführung der Weltrevolution und die Bedeutung der KAPD, für diese Kämpfe von uns verlangt, daß wir den Kampf um die richtige Gestaltung der kommunistischen Internationale, um ihre Reinigung vom Opportunismus nicht aufgeben dürfen; das beste zu diesem Kampfe tun die Mitgliedschaften durch ihre revolutionären Leistungen; aber zusammenfassend und nach außen zur Geltung bringen muß eine Zentrale, indem sie Berichte gibt und Delegierte entsendet.

Schließlich muß man bedenken, daß die KAPD, doch noch keine fertige große Partei ist, die sozialen ihre Ausdehnungsmöglichkeiten erschöpfte hätte. Während die Ausdehnung innerhalb der Bezirke, in denen die Partei bereits festen Fuß gefaßt hat, natürlich Sache der Wirtschaftsbezirke ist, so ist es Sache der Zentrale, des geschäftsführenden Hauptausschusses, schwachen Wirtschaftsbezirken darin Unterstützung zu leisten durch Entsendung von Material und Rednern, und in diejenigen Gegenden, in denen Spartakusbund und USP, noch ungeeignet das Proletariat beherrschen, Befreiungsvorbereitungen zu machen. Auch dazu braucht es Redner, Reisegeld, Flugblätter usw.

Über all der äußeren politischen und Propagandaarbeit darf die innere geistige Ausgestaltung der Partei nicht zu kurz kommen. Unendlich viel kommunistische Aufklärungsarbeit ist unter unsern eigenen Mitgliedern noch zu leisten und muß von uns aus ins Proletariat hineingetragen werden. Wir müssen unsere Literatur noch um ein Vielfaches ausdehnen. Nur selten wird ein einzelner Wirtschaftsbezirk im Stande sein, neue Broschüren und Flugblätter herauszubringen. Stehen alle zusammen und geben der Zentrale die nötigen Mittel, so werden die vereinten Kräfte zu ganz anderen Leistungen fähig sein.

In der Tat: wenn man nüchtern und unvoreingenommen die Dinge betrachtet wie sie sind, so kann man nur sagen: diejenigen Genossen, die so leicht daher reden, man braucht gar keine Zentrale, und wenn schon, so brauche sie jedenfalls kein Geld, die haben einfach keine Ahnung von den wirklichen Tatsachen des großen politischen Lebens. Oder aber: sie trauen sich und ihren Genossen nicht die Wachsamkeit und Energie zu, um diesen zentralen Apparat auch nur in seinem notwendigen Mindestumfang zu kontrollieren und dafür zu sorgen, daß er immer Willensträger und Sprecher der Massen bleibt — dann sollen sie uns in Ruhe lassen und auf die proletarische Revolution überhaupt verzichten. Denn Revolutionär ist heute nur, wer weiß, daß das Proletariat reif ist zur Revolution.

„Kommunistische Eigentumsbegriffe.“

Motto: Auf einen groben Klotz, gebt ein grobes Keil.

Unter der Ueberschrift „Kommunistische Eigentumsbegriffe“ bringt nun nach der Berliner „Roten Fahne“, dem Uebersitzer „Kämpfer“ und der Unabhängigen Volkszeitung — auch die Dresdener Volkszeitung einen Artikel, in welchem das Bezirkssekretariat Ostlands des Spartakusbundes uns des Diebstahls beschuldigt. Es heißt da a. a.:

„Nach der Spaltung im Bezirk Ostlands ging das ganze Eigentum bis auf einige Kleinigkeiten an die heutige KAPD, über mit der Begründung, es sei ihr Eigentum. Daß danach wieder etwas zu bekommen war, war von vornherein ausdatslos. — In Sebnitz haben die Serren unsern ganzen Brotdrückenbestand der dortigen Ortsgruppe einfach gestohlen. usw.“

Bei der Kühnheit, mit der hier Leute vom Schlage der beiden APD-Führer und langjähriger Richter (siehe Mittelblatt) uns solcher Gemeinheiten beschuldigen, sind wir — wider unsern Willen — gezwungen, das vierblättrige Kleeblatt der ostländischen Spartakuszentrale einmal und vollständig, in aller Öffentlichkeit, zu charakterisieren.

Das betreffende Bezirkssekretariat, Sig Birna, wird in der Hauptfache gebildet durch zwei besoldete Gestalten. Die eine, der Deumniant Renner (Entwurfungsgefahr der Seidenwaren-Bezirk) war vor dem 9. November 1918 nicht mehr politisch tätig und seitdem immer in bezüglicher Parteistellung. Die andere Gestalt, der Soldatenführer aus dem Felderkrutenendept und ehemaliger Hofschmiedemischer (1917) Winkler, hat seit der Revolution ununterbrochen Gebalt bezogen, als Arbeiteramt-Reststellung bez. Parteisekretär.

Wir können verstehen, daß Menschen, die noch nicht einen einzigen Tag für die Revolution geopfert haben, auch keine kommunistischen Eigentumsbegriffe kennen. Besonders bei Winkler er mundet uns das nicht, da er es schon vor dem Kriege in der alten Partei mit den Geldern der Organisation nicht so genau nahm!

Was aber das Eigentum der gespaltenen APD anlangt, so müßten wir der fragwürdigen Begriffsleitung etwas das Gedächtnis auffrischen. Die entscheidende Bezirkskonferenz hatte mit überwiegender Mehrheit die Seidenberge Beschlüsse abgelehnt. Darauf lag der ganze Besitz aus der Partei heraus. Da wir nun der Ansicht waren, die Partei sei kein Privatbesitz, — was für Winkler, Richter und Konforten allerdings unverständlich ist mag, — so betrachteten wir selbstverständlich alles Invenent, was sich innerhalb des Bezirks, d. h. den Oppositionsgruppen (der jetzigen KAPD), beand, als Eigentum eben dieses Bezirks. Das erschien uns so lommenklar, daß es wohl kein Arbeiter bezweifelt.

Wenn nun die Schänder des Ehrennamens Karl Liebknechts noch behaupten, sie hätten nur „einige Kleinigkeiten“ noch gesetzt, so ist das typisch für die Eigentumsbegriffe. Diese „einige Kleinigkeiten“ bestanden nämlich aus nicht mehr oder weniger als der gesamten Parteikasse, dem Stempel und dem ganzen Vorrat an Mitgliedsmarken des Bezirks, die der Parteisekretär Winkler damals — trotz Beschlusses der gemeinsamen Bezirkskonferenz — nicht herausgab.

Wir überlassen das Urteil über dieses korrupte Kleeblatt der Arbeiterkraft. Wir bedauern es nur aufs tiefste, daß solch feurige Ritter vom Orden Klemm und Gries dem kommunistischen Gedanken derartig vor den Massen prominenten, indem sie so sagen dürfen, sich Kommunisten zu nennen. Wir wissen aber, daß alle Revolutionen dem System entspringt, weshalb wir den Kampf gegen dieses, nicht gegen Personen führen.

Der Dresdener Volkszeitung, die sich wie eine diebische Eifer über die Birner Verdächtigungen freut, müßten wir noch sagen, daß die Arbeiter heute nicht mehr so sentimental sind, wie im Kriege, die linksradikalen Gruppen auch dort, wo sie in der Mehrheit waren, alles Invenent freiwillig, aus falschen, bürgerlichen Eigentumsbegriffen, den Sozialpatrioten überließen. Die Arbeiter haben daraus gelernt. Und gerade das heißt die KAPD, haben da wirklich andere Eigentumsbegriffe als die Birner, die in ihrer Oberbürgermeister, Landräte, als die Partei der Schieber vom Schlage Sklarz, Parvus usw. —

Das Parteikatut der KAPD.

angenommen auf dem letzten Parteitag, lautet:

- Die Parteimitgliedschaft kann jede Person erwerben, die Programm und Satzung anerkennt.
- Die KAPD ist eine zentral angeordnete Organisation. Die Partei baut sich auf Wirtschaftsbezirke auf, die vom Parteitag festgelegt werden. Smeds organisatorischer Durcharbeitung ist jeder Wirtschaftsbezirk in Ortsgruppen zu vergliedern. Die Zahl und die Art dieser Ortsgruppen bestimmen sich durch die Organisationslage des Bezirks, die sich im Rahmen der Gesamtorganisation zu halten haben.
- Die Aufgaben des Wirtschaftsbezirk sind:
 - Propaganda, Durchführung der von der Partei beschlossenen Aktionen, sowie Einwirkung der Beiträge und Führung der Verwaltungsgeschäfte des Bezirks.
 - Der Beitrag für die Hauptkasse beträgt pro Monat und Mitglied 50 Pf., die vom Wirtschaftsbezirk einzubringen und an die Hauptkasse abzuführen sind. Für arbeitlose und frange Mitglieder, denen die Ortsgruppe die Beiträge erläßt, bestehen der Hauptkasse gegenüber keine Verpflichtungen.
 - Die Höhe der Sozialbeiträge zu bestimmen, bleibt den Ortsgruppen überlassen.
- Zus der Partei wird ausgeschlossen, wer gegen die Grundsätze und Beschlüsse der Partei handelt. Ueber den Ausschluß entscheidet die Ortsmitgliedschaft versammlung, endgültig bei Berufung die Delegiertenversammlung des Wirtschaftsbezirktes.
- Unjährlich findet mindestens ein ordentlicher Parteitag statt, der von der Zentralleitung einberufen ist. Auf Antrag von mindestens ein Drittel der bestehenden Wirtschaftsbezirke ist die Zentralleitung zur Einberufung eines außerordentlichen Parteitages verpflichtet.
- Die Einberufung des ordentlichen Parteitages muß spätestens 4 Wochen, die eines außerordentlichen Parteitages 8 Tage vor dem Termin der Abhaltung beschlossen mit Angabe der vorvoritlichen Tagesordnung den Wirtschaftsbezirke bekannt sein. Der Eingang der Einladung der Besichtigung des Parteitages ist von den Wirtschaftsbezirken zu bestätigen.

Alle für den ordentlichen Parteitag gestellten Anträge sind mindestens 14 Tage vor dem Parteitag bei der Zentrale einzureichen, die dieselben spätestens 10 Tage vor

Abhaltung des Parteitages den Wirtschaftsbezirken zu unterbreiten hat.

8. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an demselben sind berechtigt:

- Die gewählten Vertreter aus den einzelnen Wirtschaftsbezirken, deren Anzahl nach Maßgabe der organisierten Genossen befristet wird. Jeder Wirtschaftsbezirk hat jedoch das Recht, mindestens einen Vertreter zu entsenden.
- Die Redakteure und die Zentralleitung der Partei.
- Die Vertreter der Allgemeinen Arbeiterfront.

Stimmberechtigt auf dem Parteitag sind jedoch nur die aus den Wirtschaftsbezirken Delegierten der Partei. Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

Zur Gültigkeit des Beschlusses des Parteitages ist eine Beschlußfassung durch die Mehrheit der Anwesenden ausreichend.

- Zu den Aufgaben des Parteitages gehören folgende:
 - Entgegennahme der Berichte über die Geschäftstätigkeit der Zentralleitung.
 - Bestimmung des Ortes, an welchen die Zentrale ihren Sitz zu nehmen hat.
 - Die Wahl der Zentralleitung.
 - Die Mitteilung von besoldeten Parteisekretären.
 - Die Beschlußfassung über die Parteiorganisation und alle das Partelleben betreffenden Fragen.

Die Zentralleitung besteht aus je einem von den Wirtschaftsbezirken gewählten Delegierten und einen geschäftsführenden Ausschuss von 7 Genossen, der unmittelbar vom Parteitag mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt wird. Erweiterter Zentrale und geschäftsführender Ausschuss haben mindestens monatlich in einer Vollsitzung zu tagen, sie sind untereinander gleichberechtigt.

Der erweiterten Zentrale steht das Recht zu, vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Parteitages Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses jederzeit abzuberufen und durch andere zu ersetzen.

Die Mitglieder der erweiterten Zentrale haben in den Organisationen ihres Wirtschaftsbezirktes zu wirken und können jederzeit von diesen zurückberufen und durch einen anderen Vertreter ersetzt werden.

Kommunistische Buchhandlung

Dresden-N., Seminarstr. 23, p. — Wochentags nachm. 5-7 Uhr

Literatur zum National-Bolschewismus:

Bolschew, Aussen und Internationals	Mit. 1.20
Laufenberg-Wolffheim, Revol. Volkstr. (Erste komm. Adressen)	1.20
do. Kommunisten gegen Spartakismus	0.50
do. Nation u. Arbeiterfrage	1.20
Wolfheim, Knechtschaft oder Weltrevolution	0.60
Laufenberg, Zwischen der 1. u. 2. Revolution	1.80

Neu eingetroffen:

Kult. Korrespondenz Heft 8/9	Mit. 2.50
do. „10“	4.—
Kommunist. Internationale (große Wiener Ausgabe) Heft 3. u. 4/5	4.—
Programm (Entwurf) der K.A.P.D.	0.60
Programm der K.P.D. Deutschlands	0.50
Off. Schreiben des Exekutiv-Komitees der 3. Intern. an die K.A.P.D.	1.20
Kampfgang, Proletariat Freiheitlicher	0.75
Ballad, Zehnminuten	12.—
Bogdanow, Die Wirtschaft u. d. Arbeiterfrage	2.—
Franz Jung, Reife in Russland	1.50
Kalshay, Terror d. Bourgeoisie in Finnland	1.50
Kerlen, 27. Lenin, sein Leben in Wien	1.50
Lenin, Große Initiative	1.—
Karl Liebknecht, Troz alledem	1.—
„Rede auf dem Potsdamer Platz“	30.—
Rene Marchand, Warum ich mich d. Sozialen Revolution angeschlossen	1.50
Franz Mehring, Deutsche Geschichte	12.—
H. D. Leber, Inquisitorische Ehibit	2.—
Hauptmann Jacques Sadoul, Briefe ans. Smjerz. Russland	1.50
Schröder, Vom Werden der neuen Gesellschaft	1.—
Seemann, Stenerabyg von Lohn	20.—
Georg Steklow, Michael Scharin	3.—
Trochli, Von der Obhorrevolution bis zum Siefer Friedensvertrag	1.50
Wolfheim, Betriebsorganisation oder Gewerkschaft	1.—

Versammlungs-Kalender

Allgemeine Arbeiter-Union (Wirtschaftsbezirk Ostlands):

Sonntag, 29. August, vorm. 10 Uhr, im Ref. zur Besse in Heidenau: Bezirksratsverfassung. Jede Ortsgruppe hat einen Vertreter zu entsenden.

Dresden, 27. 8. — Die gestrige Allgem. Mitzgl. Versammlung der KAPD, Groß-Dresdens mußte — nach allen Vorgängen der letzten Zeit — bis zur nächsten Bezirkskonferenz die Verantwortung für das Weiterbestehen des „Kommunist“ übernehmen. Dazu war von der Redaktion folgende Resolution vorgelegt worden:

„Die Mitgliederversammlung erklährt, daß sie die von der Bezirkskonferenz am 18. April 1920 angenommene Resolution als Kampfanlage gegen die Spartaabundmethode betrachte, damit aber nicht jeden Zentralismus grundsätzlich ablehnt. Sie fordert im Interesse der proletarischen Revolution eine notwendige Zentralisierung der Geschäftsführung zwecks organisatorischer Zusammenfassung der revolutionären Proletarier über das Reich. Entsprechend Felix Lewinjohn, Eba Rauch, Willy Lewinjohn.“

Die Mitzgl. Versamml. lehnte ab, darüber abzustimmen. Pressesekretion und Bes. Ausschuss haben jetzt die Aufgabe, andere Genossen mit der Führung der Redaktionsgeschäfte zu beauftragen. — Der besetzte ehemalige Spartakus- und Sekretär Beitemann erlob gestern Abend gegen den Gen. Willy Lewinjohn schamlose Verächtlichkeiten. Er war zu feig, sie auch nur irgendeine zu begründen. Wegen plötzlicher Schließung der Versammlung konnte diese etende Eherabschneiderei nicht mehr gebührend gekennzeichnet werden. B. wird sich bei nächster Gelegenheit zu verantworten haben.

Anm. d. Redaktion: Eine Anzahl Berichte mußte wegen Platzmangels für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Die heutige Nummer umfaßt sechs (6) Seiten.
Verantwortlich: Karl Adler, Dresden
Druck: Hausdruckerei, Dresden.

Lenin auf dem kommunistischen Samstag am 1. Mai.

Von K. P.

Der erste Mai 1920 fiel auf einen Samstag. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Rußlands und das Allrussische Zentral-Exekutiv-Komitee beschloffen, an diesem Tag einen allrussischen kommunistischen Samstag zu veranstalten. Die Arbeitszeit wurde von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags angelegt. Alle Arbeiter und Angehörigen, alle nicht an der Front beschäftigten roten Soldaten, sämtliche Kommunisten und Kommunistinnen Rußlands hatten die Pflicht, nach Anweisung des Komitees für Arbeitspflicht die für den Staat notwendige Arbeit zu leisten. Alle Städte waren an diesem Tag festlich geschmückt. In allen Gärten fanden Vorstellungen für Kinder, Versammlungen und Konzerte für Erwachsene statt. Um 3 Uhr begannen überall die festlichen Feiern.

Dieser zum erstmaligen durch Arbeit gefestigte 1. Mai ist durch lange Agitationsarbeit vorbereitet worden, in der den breitesten Massen der Arbeiter und Arbeiterinnen die neuen Aufgaben des siegreichen russischen Proletariats am Tage des internationalen Arbeiterfeiertages klar gemacht wurden. Vor der Niederwerfung der Bourgeoisie galt der 1. Mai dem Protest gegen die Herrschaft des Kapitals. Er wurde durch internationalen Streik gefeiert. Nach dem entscheidenden Sieg über die Bourgeoisie im internationalen Maßstab wird das Proletariat den 1. Mai feiern als einen Erinnerungstag an frühere Kämpfe. In der Epoche der Diktatur des Proletariats aber, zurzeit des schärfsten Klassenkampfes kann das Proletariat Rußlands, das bisher als einziges in der Welt das Schwert erhoben hat und einen Angriffskampf gegen die Bour-

geoisie führt, nicht ruhig mit gefalteten Händen seinen Feiertag begehen. Jede Minute dieses Kampftages muß es ausnützen, um seine Macht zu stärken. Darum ist dieser Tag für alle zu einem Arbeitstag geworden. Auch für die Jugendlichen und Kinder gab es Arbeit. Sie haben in öffentlichen Gärten Bäume und Blumen gepflanzt.

Alle — das bedeutet in Rußland wirklich alle! — Als ich um 8 1/2 Uhr morgens durch die festlich geschmückten Straßen und Gärten in den Kremlin ging, begegnete ich zahlreichen Arbeitstruppen, Männern und Frauen. Viele waren schon festlich gekleidet mit roten Bändern und Abzeichen geschmückt, die meisten aber waren in Arbeitskleidung; so war es bequemer und leichter, außerdem mußten die Sonntagskleider gespart werden; neue erhält man in Rußland erst, wenn die absolute Notwendigkeit dafür besteht.

Nachdem ich die Wache des Kremles, die aus jütischen Arbeitern, Bauern und Schülern der Offizierschule gebildet wird, passiert hatte, beachte ich mich auf dem Hofe des Kremles inmitten der alten Kirchen, Türme und Schloffer, von denen eines auf rotem Grund, von goldenen Garben umgeben, das neue Symbol des Landes, die über Kreuz gelegten Sichel und Hammer, trägt. Am Urnenal kommt mir Lenin entgegen, in seinem abgetragenen Arbeitsanzug; er sieht aus wie ein fluger, intelligenter Arbeiter in mittleren Jahren. „Wahrscheinlich geht er in irgend eine Sitzung“, überlege ich und gehe weiter auf den breiten Platz, wo zu Füßen des unter Johann dem Graufamen erbauten Glockenturm Zwans des Großen sich bereits eine stattliche Anzahl von Schülern der Kreml-Mitgliedergewerkschule eingefunden hatte. Plötzlich sehe ich, daß Lenin an sie herangeht, den Kommisfar der Schule begrüßt und sich zu uns stellt. Einer der Schüler ruf laut: „Es lebe der Führer der Weltrevolution an der Spitze“

des ersten allrussischen kommunistischen Samstages!“ Das zur Schule gehörende Orchester spielt die Internationale, alles stellt sich in Reih und Glied auf, es erklingt das Kommando, und mit Genossen Lenin an der Spitze marschieren wir nach einem von einem Holzbaum umgebenen Platz, auf dem allerhand Baumaterial aufgefapelt liegt. Dieses Material zum Teil mit den Händen, zum Teil auf kleinen Wagen in das Baumateriallager des Kremles geschafft und dort sortiert werden, der Zaun muß befestigt und der Platz gereinigt werden — das ist unsere Aufgabe für diesen kommunistischen Samstag. Die Arbeit beginnt. Jeder arbeitet mit größter Anstrengung. Eine Viertelstunde später ist der Zaun abgetragen. Die Schüler schleppen — immer zwei zusammen — lange dicke Holzbalke, die Gesichter richten sich vor Anstrengung, aber alle marschieren sichlich unter dem Takt des Orchesters, das unweit spielt. Zwischen Schloß und Dom, in dem Jahrhunderte hindurch russische Zaren getötet wurden, auf dem Wege, auf dem sie über rotes Tuch in schwerer, goldgestickter Kleidung durch die Reithen ihrer Schlaven wandelten, sehe ich Lenin auf mich zukommen; er trägt Holzschuhe, die er mit feiner breiten, starken Hand festhält, mit dieser Hand, die soviel glänzende und geistige Gedanken, die dem Proletariat den richtigen Weg gezeigt haben, niedergeschrieben, und die das Todesurteil gegen den Kapitalismus in einem Lande, das den schärfsten Teil der Erde bildet, unterzeichnet hat.

Zusammen mit den Jugendlichen trägt Lenin die Holzbalke, mit demselben Ernst und derselben Kraft, mit der er auf Kongressen und Versammlungen seine Reden hält, mit der er in den Sitzungen der Volkskommissare und des Zentralkomitees der Partei den Voritz führt und Dekrete unterzeichnet. All diese Arbeiten sind ihm gleich wichtig für die Förderung der proletarischen

Der Kommunist

Flugzeitung der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands (Sachsen).

Nr. 36.

Erscheint jeden
Freitag nachmittags.

Dresden, Anfang September 1920.

Verlag und Expedition:
Kommunistische Buchhandlung
Dresden-21, Seminarstr. 23, p.

Preis 40 Pfg.

Rüstet Euch! Haltet Euch in Bereitschaft!

Der Tag der Abrechnung steht vor der Tür!

Arbeiter! Proletarier! In unaufhörlicher Steigerung bedrückt Euch die politische und wirtschaftliche Lage.

Die Regierung ist ohnmächtig; das Kapital regiert. Es regiert in brutalster Weise mit Klassenjustiz, mit weißen Gardien und politischem Mord.

Denk an Eure Brüder im Ruhrrevier!

Oekonomisch ist Deutschland bankrott. Euch will man bis aufs Blut ausaugen. Die Kapitalisten haben ihre Gelder ins Ausland verschoben, Euch preßt man die Steuern vom Lohne ab. Die Arbeitslosigkeit wächst. Man will Euch sogar die Arbeitslosenunterstützung nehmen und zu Streikbrecherdiensten vergewaltigen.

Der Versaillescher Schandvertrag bedeutet den sicheren Tod vieler Millionen Proletarier. Er muß zerbrochen werden. Wie ist das möglich? Es gibt nur einen Ausweg:

Die Erkämpfung der Diktatur des Proletariats,

Sie fällt nicht vom Himmel, Ihr müßt erbittert darum ringen. Wer hilft Euch in diesem Kampfe?

die Betriebsorganisation, die allgemeine Arbeiter-Union und die kommunistische Arbeiter-Partei.

Wer sabotiert diesen Kampf? Wer verrät Euch und hat Euch immer voran? Die Gewerkschaften!

Denkt an ihren schmählichen Verrat im März! Ihr Weg ist ein Weg ununterbrochenen Verrats an der Arbeiterklasse.

Sie schlossen den Burgfrieden mit der Bourgeoisie. Sie predigten Hab und unterstützten moralisch den U-Bootskrieg. Sie würgten den großen Januarkrieg 1918 ab und halfen den Krieg verlängern.

Sie begünstigten die Arbeitsgemeinschaften, mit dem ausgeprochenen Zweck der Rettung des Unternehmers vor dem Sozialismus. Sie treten ein für die elende Koalitionsregierung mit den Bürgerlichen. Sie schaffen die gleiche Koalition in dem Cümgengebilde der gesetzlichen Betriebsräte.

Sie verhängen infamsten wirtschaftlichen Boykott gegen die Vorkämpfer der Revolution in den Betrieben.

Kann das anders werden? Niemand. Denn die Gewerkschaften sind keine Kampforganisationen, sondern Stützen der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Sie sind nach Berufen gegliedert. Damit zerpalten sie die einheitliche Front der Arbeiterklasse. Ebenso wie die Betriebsrätezentrale der USF, mit ihren 14 armen Industrieverbänden, die nur einen neuen Rückzugsgaben bedeuten für die erschütterten Zentralgewerkschaften.

Beide zerstören die Solidarität und schaffen die Berufskonkurrenz. Die Gewerkschaften trennen aber auch den jugendlichen vom älteren Arbeiter, den gelehrten vom ungelehrten, den Mann von der Frau. Sie kämpfen allein für die Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, für Tarif- und Kollektivverträge, für Plünderkriege, während doch jeder weiß, daß jede Verbesserung nur Ausschub bedeutet, aufgehoben wird von der Teuerung, daß sie nur Selbsttäuschung ist. Denn sie kann der Wirtschaft nicht helfen, das Elend nicht ändern, aber sie täuscht die Proletarier und verlängert unnötig die Endkämpfe, verbindet den Sozialismus.

So dienen die Gewerkschaften dem liberalen Reformismus, aber nicht der Revolution.

Aber weiter: Nur 35%, oft nur 10% ihrer riesigen, Euch abgeluxten Gelder werden überhaupt nur für Lohnkämpfe verwandt. 2/3 ja 3/4 der Gesamteinnahmen werden verschleudert für den bürokratischen Apparat, für die Angestellten, für Spesen, für die lächerlichen Verbandszeitungen.

So nährt Ihr ein ungeheures Scharroßertum auf Eurem Rücken.

Und diese Scharroßer regieren Euch!

Morgen schon könnt Ihr gerufen werden! Haltet Euch bereit! Diesmal gehts aufs Ganze!

Zur Klärung

I.

Die bisherige Redaktion des „Kommunist“ hat sich durch ihre Stellungnahme in wichtigen Parteifragen je länger je mehr in Widerspruch gesetzt zu der Auffassung der Parteimitglieder.

Versuche, die Differenzen durch sachliche Auseinandersetzungen in den maßgebenden Körpern auszugleichen, waren vergeblich.

Der dadurch eingetretene Zustand wurde untragbar. Denn in Parteikreisen entstand Verwirrung und wachsender Unwille, die Parteiarbeit

wurde erschwert. Eine Zeitung wie der „Kommunist“ ist eben nicht das Sprachrohr für die Privatansichten und persönlichen Konfusionen eines Redakteurs, sondern der lebendige und berechtigte Ausdruck der Erkenntnis und des Willens der Parteimitglieder.

Da die Redaktion dies nicht erkannte, mußte sie ihres Amtes enthoben werden.

Das äußerliche Drum und Dran dieser Angelegenheit ist für die Öffentlichkeit belanglos. Wichtig aber ist für sie die sachliche Klärung des Konfliktes. Zumal es sich nicht um einen lokalen Streitfall handelt, sondern um die Stellungnahme zu einer Frage, die für die ganze künftige Entwicklung des Parteilebens, für die

Revolution und für die Lösung der Aufgaben, die dieser warten, von allergrößter Bedeutung ist. Die nachfolgenden Ausführungen sollen dieser Klärung dienen.

II.

Es handelt sich um die Organisationsform. Um die Frage des organisatorischen Aufbaues der Partei. Oder — um eine veraltete Terminologie zu gebrauchen — um die Streitfrage: Zentralismus oder Föderalismus?

Die Bezirkskonferenz der KAPD. (Bezirk Ostschlesien) am 18. April hat sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Sie war dazu veranlaßt durch den Gründungsparteitag der KAPD. Der Um-

Angenommen wurde gegen eine Stimme folgende Resolution:

„Der erweiterte Zentralausschuß nimmt vom dem Bericht der zum Moskauer Kongreß entsandten Delegation Kenntnis und beschließt, ihn in Druck den Mitgliedern zur Besprechung vorzulegen. Das Urteil über die Haltung der Delegation stellt der erweiterte ZK, zurück bis über das Ergebnis des Kongresses vollständiges und endgültiges Material vorliegt.“

Auf Frage der 3. Internationale selbst hält der erweiterte ZK, an dem Beschluß des Parteitag fest und betont erneut die Notwendigkeit des Zusammenhanges des Proletariats in einer kommunistischen Internationale.“

Darauf wurde die Angelegenheit des Bezirkes Nordwest behandelt, der sich unter dem Namen „Zentrum der Kommunisten“ von der Parteiorganisation losgelöst hat. Einmütig wurde eine Entschließung angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„Der erweiterte Zentralausschuß sieht in dem Manifest der Bezirkskonferenz Nordwest einen Rückfall in vollkommene Unklarheit bezüglich der Bedingungen des proletarischen Befreiungskampfes und eine vollkommene Verleugung des Programms und des Organisationsstatus der KAPD.“

Der erweiterte ZK, billigt es daher, daß der geschäftsführende Hauptausschuß alle Verbindungen zur Bezirksleitung des Bezirkes Nordwest abbricht, und fordert die Ortsgruppen und die einzelnen Mitglieder des Bezirkes Nordwest auf, sich auf den Standpunkt der Parteitagbeschlüsse zu stellen und zu veranlassen, daß in der Bezirkskonferenz eine Entscheidung über die fernere Parteigehörigkeit der intellektuellen Arbeiter jenes Manifestes erfolgt.“

„Zum Schluß bildete noch die politische Situation sowie die Lage in der Gegenwart der verschiedenartigsten Auseinandersetzungen, wobei die letzten Vorkommnisse zu ernstlichen Bedenken und heftiger Kritik an den in Frage kommenden Stellen Veranlassung gaben. Im ganzen genommen, war das Ergebnis der Zentralausschußsitzung durchaus erfreulich, insofern jetzt vollkommene Übereinstimmung in allen programmatischen Hauptpunkten wie tatsächlichen Fragen vorhanden ist.“

Bezirkskonferenz der KAPD. Ostschlesien

findet, wie bereits in letzter Nummer berichtet, am 17. und 19. September in Dresden statt.

Beginn: 18. September, nachmittags 6 Uhr, Restaurant „Brandenburgerhof“, Ecke Peters- und Berlinerstraße. Tagesordnung siehe „Kommunist“ Nr. 34. Wahlmodus. Laut Beschluß der Bezirkskonferenz vom 18. Juli 1920 kann 1 Delegierter von seiner Ortsgruppe, je nach Stärke ihrer Mitgliederzahl, mit mehreren Mandaten betraut werden. Wir machen hierbei auf die Notwendigkeit des gebundenen Mandates aufmerksam.

Ortsgruppen, welche finanziell an der Entscheidung eines Delegierten verhindert sind, können ihre Mandate (schriftliche Ausweise) benachbarter Ortsgruppen übertragen.

Bis zu 50 Mitgliedern sowie auf jedes weitere Hundert entfällt je ein Mandat.

Stimmrecht besteht nur für Delegierte, jedoch haben alle Bezirksfunktionäre beratende Stimme. Benachbarte Wirtschaftsbezirke werden ersucht, ihrerseits einen Vertreter zu entsenden.

Besondere Einladungen erfolgen nicht. Für Nachtquartiere wird gesorgt.

Vorschläge und Anträge

die in „Kommunist“ veröffentlicht werden sollen, müssen bis 6. September eingelangt sein.

Beitragsverhöhung.

Unterbezirk Plauenischer Grund, Ortsgruppe Dresden-Ebstau beantragen, den Mitgliedsbeitrag auf M. 3.— zu erhöhen (wöchentlich 75 Pfg.).

Nach allen auf den bisherigen Konferenzen gemachten Erfahrungen erscheint es geboten, der am 18. und 19. 10. stattfindenden Bezirkskonferenz Einiges vorzuschlagen.

Vor allen ist es notwendig, daß Bezirksausschuß und Kommissionen mit genügender Vorbereitung auf der Konferenz erscheinen. Man erwartet keine langsamen Geschäftsberichte; der Kern, das Wichtigste muß herausgeschält werden und darf nur zur Verhandlung kommen. Als Selbstverständliches erscheint, daß zum Zwecke einer planmäßigen Abwicklung der Tagesordnung die Leitung der Konferenz in den Händen der vorbereitenden Genossen liegt.

Die Delegierten sollen sich mit den auf der Tagesordnung stehenden Fragen, die diesmal ja rechtzeitig bekannt gegeben worden sind, genügend vertraut machen. Sie sollen schon etwas Klarheit geschaffen haben, bevor sie zur Konferenz kommen. Wesentlich verkürzt werden die Verhandlungen, wenn die Delegierten sich befleißigen, bereits Gefagtes nicht zu wiederholen.

Entsprechend einem Beschlusse der letzten Bezirkskonferenz haben die Abstimnungen künftig nach der Mitgliederzahl der Ortsgruppen zu erfolgen. Das heißt nun nicht: jede Ortsgruppe darf nur 1 Delegierten entsenden, sondern: der bisherige Delegationsmodus besteht noch (bis zu 50 Mitgliedern 1 Delegierter; jedes angefangene Hundert einen weiteren Delegierten). Es kommt also nicht darauf an, ob eine größere Ortsgruppe vier oder nur einen Delegierten entsendet, maßgebend für die Abstimmung bleibt immer nur die Mitgliederzahl.

Bestimmend für dieses Delegationsystem waren befalls die hohen Unkosten. Diese Maßnahme führt mit zwingender Notwendigkeit zur Anwendung der gebundenen Mandate. Hierfür ein Beispiel. Eine Ortsgruppe hat zur Tagesordnung mehrere Beschlüsse gefaßt, die für eine wahrscheinliche Abstimmung auf der Konferenz bestimmt sind. Man entsendet aber nur 1 Delegierten, der unter Umständen mit diesem oder jenem Beschlusse der Ortsgruppe nicht ganz einverstanden ist. In diesem Falle muß verhindert werden, daß dieser nach seiner eigenen Auffassung stimmt. Er hat auf der Konferenz entsprechend dem Willen seiner Auftraggeber zu stimmen, man muß ihm also ein gebundenes Mandat geben.

Nur zur Frage: wer soll stimmberechtigt; wer nur beratend zugelassen sein? Stimmrecht sollen nur die Delegierten haben; doch sollte es jedem Funktionäre des Bezirkes gestattet sein, seiner Meinung Aus-

druck zu geben. Sie sind es doch, die die Beschlüsse zur Durchführung bringen müssen und dabei besondere Erfahrungen machen.

Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig. Der Parteitag hat uns vor Casakden gestellt, die mit einer Handbewegung nicht abgetan sind. Für uns heißt es, wollen wir, oder besser, können wir den selbst gefaßten Beschlüssen Rechnung tragen. Abgesehen von den Beschlüssen gegen Wolff und Kaufenberg, sind es vor allen Dingen Beschlüsse organisatorischer Natur. Das angenommene Parteiprogramm ist ja bereits im Kommunist Nr. 35 veröffentlicht. Erinnerung sei an die Abführung eines Pflichtbeitrages von monatlich 75 Pf. an den geschäftsführenden Hauptausschuß. Die Voraussetzung zur Erfüllung dieser Beschlüsse würde sein, daß wir auch unsern Bezirk eine innere Festigkeit, vor allem in finanzieller Beziehung geben müssen. Eine regelmäßige Abführung eines Beitrages in bestimmter Höhe an den Bezirk dürfte dann kaum noch zu umgehen sein. Auch die Festsetzung eines Mindestbeitrages im Bezirk würde erfolgen müssen.

In Verbindung hiermit steht der organisatorische Aufbau unseres Bezirkes. Gibt es doch unter uns Genossen, die behaupten, die seinerzeit angenommene Resolution, Rühle trage die Schuld, daß der Bezirk nicht festgelegt dasthe. Meines Erachtens sind es andere Beweggründe, die eben die Genossen, deren dankenswerter Beitrag zentralistisch eingestellt ist, nicht zu erkennen vermögen.

Aber auch den Ueberföderalisten sei hier gesagt, sie sollen nicht anarchoföhrer sein, als die wirklichen Anarchisten. Eine zentrale geschäftliche Leitung im Bezirk muß sein, solange die Unterbezirke nicht erstarkt sind, daß sie ihre Agitation selbst leiten können. Auch dann haben sie noch die Verpflichtung, den schwächeren Unterbezirken helfend zur Seite zu stehen. Dazu ist die Verbindung über den Bezirk nötig. Das Gleiche trifft zu auf die Herausgabe der Presse und den Bücherbetrieb. Aber wir müssen verstehen, daß unsere Organisation ein Gebilde wird wie die Parteien im allen Sinne, wo ein Führerling, der sich als Generalführer dünkt, sich Truppen anwirbt, wo jeder weitere Führer aus Gründen der Erhaltung seiner beglücklichten Existenz, verpflichtet ist, unter allerhand Phrasengebimmel für das Erkennen seiner Organisation zu wirken.

Eine besondere Bedeutung dürfte die Konferenz erhalten durch die Behandlung der Frage: Moskau und wir. Klar müssen wir den Casakden ins Gesicht schauen und uns von keinerlei Sentimentalität leiten lassen. Das Ergebnis des 2. Kongresses der 3. Internationale liegt vor uns.

„Vorwärts“ sei unser Ziel! Kl.

Kreischa. Am 21. August fand hier eine öffentliche Versammlung statt, die von sechs 400 Arbeitern aller Parteien besucht war. Thema: „Sollen Tausende von Arbeitern dem Hungertode ausgeliefert werden?“ Genosse Schneider-Laubegast sprach über die trostlose Lage der Arbeitslosen und geistigte die Sabotage der Unternehmer. Nach seinen Ausführungen entspann sich eine lebhafte Aussprache. Im Schlußwort forderte er die in Arbeit Stehenden auf, sich mit den Forderungen der Arbeitslosen solidarisch zu erklären. An den der Arbeiterklasse noch bevorstehenden Kämpfen zur Verwirklichung des Sozialismus sollen alle — ganz gleich, welcher Partei sie angehören — Mann für Mann teilnehmen. Auch hier weht Morgenwind!

„Vorwärts“ sei unser Ziel! Kl.

Kreischa. Am 21. August fand hier eine öffentliche Versammlung statt, die von sechs 400 Arbeitern aller Parteien besucht war. Thema: „Sollen Tausende von Arbeitern dem Hungertode ausgeliefert werden?“ Genosse Schneider-Laubegast sprach über die trostlose Lage der Arbeitslosen und geistigte die Sabotage der Unternehmer. Nach seinen Ausführungen entspann sich eine lebhafte Aussprache. Im Schlußwort forderte er die in Arbeit Stehenden auf, sich mit den Forderungen der Arbeitslosen solidarisch zu erklären. An den der Arbeiterklasse noch bevorstehenden Kämpfen zur Verwirklichung des Sozialismus sollen alle — ganz gleich, welcher Partei sie angehören — Mann für Mann teilnehmen. Auch hier weht Morgenwind!

„Vorwärts“ sei unser Ziel! Kl.

dieser Art, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg unendlich zu machen. „Ich bedauere sie bei mir in Saxe und will sie, sobald ich auf freien Fuß wieder komme, in einer Schrift veröffentlichen.“ Von Dr. Levi war darin keine Rede. Der Beschluß war mit der Schreibmaschine gedrückt und trug die handschriftliche Unterschrift des Namens Scheidemann. — Rechtsanwalt Dr. Werthauer: Von wem haben Sie denn solchen Beschluß erhalten? — Zeuge: Von dem Kommandeur durch die Nachrichtenabteilung vom Hauptmann Marx. „Ich kenne die Befehle, die ich nach habe, sofort haben, gehe sie aber an niemand heraus.“ — Rechtsanwalt Dr. Werthauer: Ist denn damals Liebknecht nur gerettet worden durch das Eingreifen von Prinz? — Zeuge: Ich würde ihn nur nach dem Depot gebracht haben; ich erschließe keinen Menschen.“

Nun hätte man annehmen sollen, das Gericht würde sofort beschließen, den Tiska unter sicherer Bedeckung nach seiner Wohnung zu führen, um das wertvolle Dokument herbeizuschaffen. Keine Spur! Das Gericht beschloß vielmehr mit auffälliger Eile Verlegung des Prozesses auf unbestimmte Zeit. So wuschel zwischen etwas Gras über die Geschichte, und wenn nach Monaten der Zeuge v. Tiska sich wieder auf das Dokument beruft, wird man endlich beschließen, es holen zu lassen. Ob es dann aber noch vorhanden sein wird??

Mitte September erscheint

„Proletarier“

Monatschrift für wissenschaftlichen Kommunismus.

Die Transportkontrolle.

Die Beschlüsse der Transportkontrolle im Kleinen eine Wiederholung der Geschichte der deutschen Revolution bis heute. Nach einer großen Aufregung haben sich die Instanzen wieder zurechtgefunden, haben sich lächlich wieder geeinigt mit der Regierung und haben gemeinsame Richtlinien (gemeinsam mit der Regierung!) geschaffen. Man lese:

Es wurde beschlossen, daß der Reichskommissar für Entlastung, Staatssekretär Peters, alle nicht von der Reichsregierung ausgehenden Waffentransporte verbietet und daß jene Sendungen, die für die Reichswehr oder Siedersbestehende bestimmt sind, der Genehmigung des Entwaffnungskommissars bedürfen, dem eine Kommission aus Vertretern der Eisenbahnerchaft beigegeben wird. Auch über die Frage der Entente Transporte wurde eine Einigung erzielt. Danach werden die Eisenbahner alle Transporte, die Deutschland auf Grund des Friedensvertrages zu bestanden verpflichtet ist, ungehindert passieren lassen, wenn vorher über diese Transporte eine Verständigung mit der an der West- und Ostfront einzusetzenden Revisionskommission erfolgt wird.

Im Anschluß an diese Verhandlungen sind Richtlinien für die Aufrechterhaltung der Neutralität von den Genossenschaften der sozialistischen Eisenbahnerverbände aufgestellt worden. In diesen Richtlinien wird bestimmt, daß alle Munition oder Truppentransporte, die für Rußland oder Polen bestimmt sind, anzuhalten sind, daß dagegen alle Transporte, die Deutschland auf Grund des Friedensvertrages zu bestanden verpflichtet ist, und die für die Besatzungstruppen bestimmt sind, durchzulassen sind. Durchzulassen sind auch Transporte für die Reichswehr und Siedersbestehende, anzuhalten dagegen alle Transporte, die für gesetzlich nicht zulässige Organisationen bestimmt sind. Zur Prüfung zweifelhafte Transporte sind in jedem Eisenbahndirektionsbezirk Kommissionen eingesetzt worden.

Dieses Ergebnis hat zwei Gesichter. Innenpolitisch bedeutet es, daß die Arbeiterorganisationen versuchen werden, der Regierung dabei zu helfen, den illegalen weissen Terror einzuschränken zu Gunsten des legalen weissen Terrors. Die Lage der Demokratie, die die entschlossenen gegenrevolutionären Klassenkämpfer der Orgesch ebenso durchschaut haben wie die entschlossenen revolutionären Arbeiter, soll geschützt werden. Außenpolitisch bedeutet es, daß die Regierung eine getreue Hilfsarmee hat zur Aufrechterhaltung einer Neutralität — an der in Wirklichkeit augenblicklich niemanden mehr etwas liegt. Denn die Polen haben bereits einen starken Vorstoß machen können, und ein zu Teil Schuld haben die Unabhängigen die sich nicht auftrafen konnten zu einem rücksichtslosen Zugreifen. Und jetzt organisiert das Entente-Kapital, nachdem es die erste Umpolung bekommen hat, seinen Feldzug gegen Sowjet-Rußland unter Umgehung Deutschlands (außer etwa Danzig) — über Finnland, Ungarn, Rumänien und den General Wrangel.

Ein Vieh in die leere Luft, ein schmählicher Verkauf des selbständigen Aktionswillens der Arbeiter, ein Sieg des verlogenen Passivismus und Demotatismus, kurz: eine Schurerei und eine Lächerlichkeit zugleich.

Der Höhepunkt der Lächerlichkeit: Die Rolle der K. P. D. Erst das üble Neutralitätsgewäch des gemeinsamen Auftrufs, dann hinausgeworfen wegen ungenügender gegenrevolutionärer Zuverlässigkeit. Verworfen ist der Traum von dem Einfluß auf die unabhängigen Arbeiter durch Nachgiebigkeit gegenüber dem Drafengewäch der Führer, öffentlich blamiert das Kompagniegeschäft Levi-Hilferding und Co.

Manchmal weiß man nicht mehr, was man von den deutschen Arbeiter denken soll, wenn man sieht, was sie alles sich gutwillig gefallen lassen.

Aus der Bewegung

Der Hauptausdruck der KAPD.

hat am 21. August in Berlin in einer fast aus allen Wirtschaftsbezirken bestellten 12stündigen Sitzung statt. Er nahm zunächst den Bericht der nach Moskau entsandten Delegation entgegen. In der eingehenden Diskussion wurde die Haltung der Kongreß-Delegierten teils gebilligt, teils kritisch betrachtet und verworfen.